

I. DIE AUSGABEN DES NEUEN TESTAMENTS

I. Von Erasmus bis Griesbach

Der Bibeldruck beginnt mit einer lateinischen Bibel, zwischen 1452-56 (die Jahreszahl ist nicht genau festzulegen) kam Gutenbergs sog. 42zeilige Bibel in Mainz auf den Markt. Nur noch wenige Dutzende von Exemplaren existieren heute, mehrere Millionen Mark muss man für eines davon bezahlen. Mit der *Erfindung des Buchdruckes* beginnt ein neues Zeitalter - aber nicht für das griechische Neue Testament. Bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts musste man warten, bis es gedruckt vorlag - inzwischen waren über 100 Drucke der lateinischen Bibel, mindestens drei des hebräischen Alten Testaments, ja sogar mehrere Drucke des griechischen Psalters erschienen ebenso wie nicht wenige von Bibelübersetzungen ins Deutsche, Französische, Italienische usw. Anscheinend waren die Theologen der Zeit mit dem lateinischen Text des Neuen Testaments vollauf zufrieden, wer den griechischen heranziehen wollte, musste sich eine Handschrift beschaffen. Dafür erschienen im Anfang des 16. Jahrhunderts gleich zwei Ausgaben: Am 10. Januar 1514 wurde der Druck des neutestamentlichen Teils der sog. Complutensis beendet, am 1. März 1516 wurde das *Novum Instrumentum omne* des Humanistenfürsten *Erasmus von Rotterdam* bei Froben in Basel veröffentlicht und in den Handel gebracht. Die Ausgabe des Erasmus, obwohl später fertig gestellt, hat den Ruhm der Erstausgabe (*editio princeps*) des griechischen Neuen Testaments davongetragen, Herausgeber und Verleger hatten ihr Ziel erreicht. Sie wussten beide davon, dass der Kardinal und Erzbischof von Toledo Ximenes ein Vermögen in die Veröffentlichung einer mehrbändigen biblischen Polyglotte investiert hatte (1). Die Gelehrten der spanischen Universität Alcalá (= Complutum, daher der Name Complutensis oder *Complutensische Polyglotte*), die der Kardinal beauftragt hatte, benötigten für diese umfangreiche Arbeit viel Zeit: erst am 15. Juli 1517, kurz vor dem Tode von Ximenes (1437/1517) wurde der letzte Band vollendet, bis zum 28. März 1522 musste man jedoch warten, bis das Werk ausgegeben werden konnte - an diesem Tag erst ging nämlich die päpstliche Genehmigung dafür ein (die zurückgehalten worden war, bis die aus der Vatikanischen Bibliothek entliehenen Handschriften wieder in Rom eingetroffen waren).

1 Das Alte Testament wurde hier hebräisch und griechisch mit jeweiliger lateinischer Übersetzung neben dem Text der Vulgata geboten, dazu ein Targumtext, wieder mit lateinischer Übersetzung, im Neuen Testament stand nur die Vulgata neben dem griechischen Text, wobei die einander entsprechenden Wörter mit gleichen Zusatzbuchstaben versehen waren.

DIE AUSGABEN DES NEUEN TESTAMENTS

Welche *Handschriften* das waren, können wir wenigstens in Bezug auf das Neue Testament bis heute nicht mit Sicherheit sagen, umso genauer sind wir über die von

Erasmus für seine Ausgabe zugrunde gelegten im Bilde. Er nahm die ihm bequem zugänglichen Handschriften, für jede Schriftengruppe des Neuen Testaments (Evangelien, Apostolos - d. h. Apostelgeschichte und Katholische Briefe -, Paulus, Offenbarung) eine, korrigierte in sie hinein, was er für erforderlich hielt, und gab sie dann direkt in die Druckerei, wo sie wie ein gewöhnliches Manuskript behandelt wurden, in das die Setzer ungeniert ihre Zeichen machten - an zwei der jetzt in der Universitätsbibliothek Basel aufbewahrten Handschriften kann man dieses eigentlich unglaubliche Verfahren noch heute studieren (vgl. Abb. 2). Für die Offenbarung des Johannes war Erasmus in Basel keine Handschrift zugänglich, er entlieh sie bei seinem Freund Reuchlin. Hier fehlte der Schluß der Offenbarung, Erasmus übersetzte daraufhin 22,16-21 einfach aus dem Lateinischen ins Griechische zurück (und zwar mit verschiedenen Fehlern). Auch sonst griff er in den Text ein und korrigierte ihn nach dem üblichen lateinischen Wortlaut. Da der Druck des stattlichen Foliobandes (neben dem griechischen stand eine lateinische Übersetzung aus der Feder des Erasmus, vgl. Abb. I) erst am 2. Oktober 1515 begann, also in wenigen Monaten fertig gestellt wurde, kann man sich leicht vorstellen, wie es dabei zugeing (*praecipitatum verius quam editum*, mehr überstürzt als ediert, hat Erasmus später selbst von der Ausgabe gesagt), aber Erasmus' und Frobens Streben nach dem Ruhm (und finanziellen Gewinn) der Erstausgabe war erfolgreich gewesen.

Nun sind die zahlreichen Fehler, die die Erstausgabe des griechischen Neuen Testaments enthielt (1), nicht das entscheidende Manko der Ausgabe, sondern die *Textform*, die sie hat. Erasmus hatte Handschriften des 12./13. Jahrhunderts zugrunde gelegt, die sämtlich den byzantinischen Reichstext, die Koine, den Mehrheitstext - und wie man diese Textform immer nennen wil² - enthielten, d. h. den spätesten und schlechtesten der verschiedenen Texttypen, in denen das Neue Testament überliefert ist - und seine Nachfolger haben das gleiche getan. Das erklärt sich daraus, dass diese Textform im 14./15. Jahrhundert die handschriftliche Überlieferung beherrschte, so ging man selbst da nicht auf die Majuskeln zurück, wo man Zugang zu ihnen hatte: Erasmus hätte in Basel durchaus die Majuskel E aus dem 8. Jahrhundert benutzen können (allerdings hätte er in ihr auch nur einen Zeugen für den - wenn auch frühen - byzantinischen Text gefunden), Beza den Codex Bezae Cantabrigiensis (Dea) und den Codex Claromontanus (Dp)³, die beide in seinem persönlichen Besitz waren beide haben es unterlassen. Nun müssen wir im Falle von *Beza* (Freund und Nachfolger Calvins in der Leitung der Genfer Kirche, der 1565-1604 nicht weniger als 9 Ausgaben des griechischen Neuen Testaments veröffentlichte) dafür sogar dankbar sein, denn wenn der Text des Codex Bezae Cantabrigiensis die Ausgaben der Frühzeit beherrscht hätte, wäre es noch schwieriger gewesen, ihn zu überwinden, als das beim Textus receptus der Fall war, wofür die Wissenschaft über 300 Jahre gebraucht hat. Als *Textus receptus* wird der Text jener Ausgaben von Erasmus ab bezeichnet, seit ein geschäftstüchtiger Verleger (Elzevier 1633) ihn folgendermaßen anpries: *Textum ergo habes, nunc ab omnibus receptum: in quo nihil immutatum aut corruptum damus* (= du hast

1 Sie sind Erasmus schon bei Lebzeiten vorgehalten worden; als das am wenigsten sorgfältig gedruckte Buch, das je erschienen sei, hat es ein englischer Kritiker des 19. Jahrhunderts bezeichnet.

2 Zu den Bezeichnungen vgl. S. 76 u. ö.

3 Zur Erklärung der Handschriftenbezeichnungen vgl. S. 82 ff.

hier einen Text in der Hand, der von allen angenommen ist und in dem nichts verändert oder verdorben wiedergegeben wird). Tatsächlich sind die Ausgaben von Erasmus an keineswegs im Text gleich, schon die erste nach dessen insgesamt fünf (immer erneut revidierten) Ausgaben erschienene von *Colinaeus* 1534 (Simon de Colines) wich von ihnen an nicht wenigen Stellen ab, und zwar infolge des Rückgangs teils auf die Complutensis (s. O. S. 13), teils auf neu herangezogene Handschriften. Den größten Einfluss nach Erasmus haben auf das 16. Jahrhundert die Ausgaben des Franzosen Robert Estienne (*Stephanus*, 1503-1559) und auf das 17. Jahrhundert die der holländischen Verlegerfamilie *Elzevier* gehabt. Die einflussreichsten Ausgaben des Stephanus sind die sog. editio regia von 1550 (1) und die Ausgabe von 1551 (im Kleinformat, die von 1550 war in Folio). Hier wird zum ersten Mal der Text der einzelnen Kapitel des Neuen Testaments in Verse geteilt. Die Ausgaben der Leidener Verlegerfamilie *Elzevier*, insgesamt sieben (1624-1678), hatten ihren Erfolg vor allem ihrem sauberen Druck, der guten Ausstattung - und einer geschickten Reklame (s. O.) zuzuschreiben, der Text entspricht im Wesentlichen dem von Beza (s. O. S. 14).

Diese Ausgaben haben das 16. und 17. Jahrhundert bestimmt. Neben ihnen sind noch die *Polyglotten* der Zeit zu nennen, d. h. Bibelausgaben, die nach dem Vorbild der Complutensis (s. O. S. 13) nicht nur den hebräischen und griechischen Urtext mit begleitender lateinischer Übersetzung, sondern parallel zu ihnen auch alle sonst erreichbaren alten Übersetzungen wiedergaben: die Antwerpener Polyglotte (1569-72, 8 Foliobände), die Pariser Polyglotte (1629-45, 10 Großfoliobände), die Londoner Polyglotte (1655-57, 6 Foliobände) von Brian Walton herausgegeben (und z. B. in ihrem syrischen Teil noch heute von Bedeutung). Diese Polyglotten(2) zeigen, welche Mühe in die Feststellung des Textes des Neuen Testaments investiert wurde - aber ohne eigentlichen Erfolg. Denn solange man bei der Grundlage des Textus receptus blieb, der damals kanonische Bedeutung gewann, war ein eigentlicher Fortschritt nicht möglich. Die Zeiten des 15. Jahrhunderts waren lange vorbei, in denen man sich mit dem Text der Vulgata zufrieden gab (3), jeder Theologe des 16. und 17. Jahrhunderts (und zwar nicht nur der Exeget) ging von einem Druck des griechischen Textes des Neuen Testaments aus, der für ihn den »offenbarten Text« bedeutete. Die Anschauung von der Verbalinspiration, d. h. der irrtumsfreien Eingebung, welche die Orthodoxie bei der evangelischer Konfessionen mit Nachdruck verfocht, setzt den Textus receptus voraus, mit allen - von heute aus gesehen - Irrtümern, z. B. mit allen Zusätzen, über deren sekundären Charakter kein Zweifel sein kann 4.

1 Ihr Text galt in England bis 1880 als Normaltext, das bis heute in den kritischen Ausgaben verwandte Sigel für den Textus receptus 1; das griechische Stigma, bedeutet ursprünglich Textus Stephanicus.

2 In der Londoner Polyglotte wird z. B. für das Neue Testament neben dem griechischen Text und der Vulgata die syrische, äthiopische, arabische und für die Evangelien noch eine persische Übersetzung wiedergegeben, jeweils mit lateinischer Übersetzung.

3 Mit Ausnahme der katholischen Kirche und Theologie, für die dieser Zustand noch lange Zeit andauerte.

Der Text des Neuen Testament von Kurt und Barbara Aland (c) 1981/1989 Deutsche Bibelgesellschaft